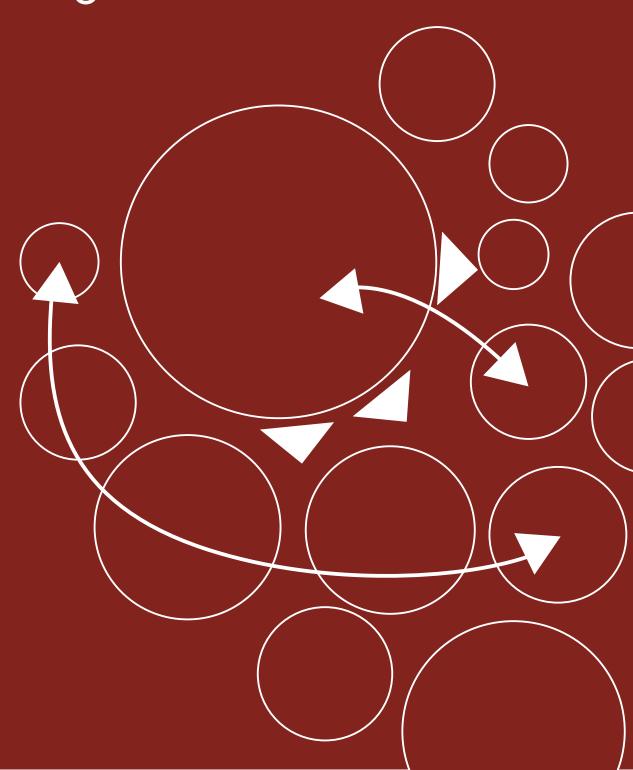
Raum und Räume für resilientes Wirtschaften und Arbeiten in der Stadtregion Wien - NÖ



Raum und Räume für resilientes Wirtschaften und Arbeiten in der Stadtregion Wien - NÖ

Szenarien für die Enwicklung resilienter Wirtschaftsund Arbeitsräume in der Stadtregioen Wien-Niederösterreich. Forschungsbereich für Regionalplanung und Regionalentwicklung, TU Wien.

Postwachstumsstadt Schwechat

der sozial-ökologische Wandel industriell geprägter Gemeinden

HERAUSGEBER

Forschungsbereich für Regionalplanung und Regionalentwicklung, TU Wien. Fakultät für Architektur und Raumplanung Technische Universität Wien

Karlsgasse 13 A - 1040 Wien https://region.tuwien.ac.at region@tuwien.ac.at

BEITRAGENDE

Andreas Hacker - Stadtumlandmanagement Süd Andrea Überbacher - TU Delft Hartmut Dumke - TU Wien Lina Karner - TU Wien Renate Zuckerstätter - Stadtumlandmanagement Nord Sibylla Zech - TU Wien

DESIGN + COVER Lukas Bast

Wien, Österreich, 25.02.2021

STUDIERENDE Magdalena Augustin Raphael Höbart Anna Welwert

Inhalt

Inhalt

forschungsstandort

I. Einleitung	10
II. Der Weg zum Szenario	12
kompakt / treiber	14
die globalen trends	15
lokale ebene und struktur	16
ökonomische struktur	16
demographische fakten & trends	18
eindrücke	19
arbeitsmarkt	22
räumlicher kontext	24
stimmen	25
akteur*innen	26
III. Das Szenario	
zum resilienzbegriff	29
postwachstumsschwechat	30
die agenda	32
bedeutungswandel im raum und die detailräume	
IV. Die Detailräume	
die hammerbrotwerke - kreativquartier	
der öffentliche raum	



I. Einleitung

Vorwort

Nein, auch wir, drei Studierende, haben leider nicht die ultimative Lösung für ein besseres Leben für alle. Dazu fehlt uns einiges an Wissen über diese komplizierte Welt. Der Anspruch dieser Arbeit liegt viel mehr darin, ein Gedankenexperiment zu wagen, und uns mögliche soziale und gebaute Realitäten einer Stadt jenseits ökonomischer Wachstumszwänge auszumalen. Und euch alle dazu einladen, die Ideen zu kritisieren, weiterzudenken und euch zuzutraun, euch eine Welt jenseits gelernter kapitalistischer Paradigma vorzustellen und zu diskutieren.

"Wir können uns das Ende der Welt vorstellen, aber nicht das Ende des Kapitalismus"

- Jameson 2003

Eine Zukunft ohne Arbeiten? Nein, das ist nicht vollstellbar in unserer geldgeprägten Gesellschaft. Aber nicht nur in unseren westlichen Wachstumsräumen ist eine Welt ohne Arbeit unmöglich, denn Arbeit heißt nicht gleich wirtschaften, auch wenn man es dem Titel dieser Lehrveranstaltung zu entnehmen vermag. Arbeiten bedeutet etwas zu schaffen, tätig und beschäftigt zu sein mit etwas und/oder jemandem und nicht automatisch Lohnarbeit. Diesem Gedanken wollen wir uns in dieser Arbeit vertieft widmen und begeben uns auf den Weg in die Stadtregion Wien, die in ihrem räumlichen Kontext eine enorme und rasante Entwicklung durchmachen wird: Digitalisierung und Krisen werden dazu führen, dass sich unsere Arbeitsbedingungen ändern werden. Ob das gut ist? Wissen wir noch nicht. Ob das gut werden kann? Wir glauben schon wenn sich die Räume mit den gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen mitentwickeln.

Ökologische, soziale und kulturelle Krisen machen deutlich, dass Räume, geformt von imperialer Lebensweise und kapitalisticher Expansion schon lange an ihre Grenzen gekommen sind. Um Resilienz aufzubauen.

müssen wir uns fragen, wieso diese Grenzen überhaupt erst überschritten werden mussten um nun zu verstehen: Wir brauchen neue Zukunftsvisionen für ein resilientes wirtschaften und arbeiten. Denn nur ein neues Bild von Arbeit als Produktivität, die nicht ausschließlich gewinnund effizienzorientiert ist, haben wir die Möglichkeit einen sozial-ökoligische Transformation ins Rollen zu bringen. Wir müssen es schaffen, uns kurzsichtiger Perspektiven zu entledigen und einen Ausblick in die Zukunft zu wagen. Wenn es ums Sein statt ums Haben aeht, wendet man dem neoliberalen Status-Quo, in dem es ums Haben statt ums Sein geht den Rücken zu und versucht soziale, ökologische wie auch ökonimische Herausforderungen und Ressourcen miteinander zu verbinden. In unserer Arbeit begeben wir uns auf eine entschleunigte Reise, die uns fast vergessen lässt, dass wir gerade arbeiten. Und wo beginnen wir? In Schwechat!

Schwechats enorme
Abhängigkeit von
Branchen, die auf fossilen
Brennstoffen aufbauen,
verleitet uns dazu,
weit voraus zu denken
und den Begriffes des
Postwachstums in den
Raum zu stellen. Und
mit Raum meinen wir
metaphorisch wie auch
wirklich: Postwachstum

bedeutet Entschleunigung, Zeitwohlstand und Konvivialismus. Und dies bedingt auch räumliche Veränderungen, die dafür Platz bieten. Auch wenn das Szenario Postwachstums-schwechat sehr radikal erscheinen mag, sind wir der Meinung: Dies braucht es, um den Bedeutungswandel sichtbar zu machen und auch aufzuzeigen, dass auch die Menschen in der Raffinerie in ihrer Freizeit produktiv sein und einen Mehrwert für ihr räumliches und soziales Umfeld beitragen können, wenn es denn zugelassen wird.

»Ökologische, soziale und kulturelle Krisen machen deutlich, dass Räume, geformt von imperialer Lebensweise und kapitalistischer Expansion an ihre Grenzen kommen.«



der Weg zum Szenario

das Szenario

kompakt

methodik

Von aktuellen gesellschaftlicher Megatrends (siehe Seite 16) wurden für unser Szenario zwei Treiber abgeleitet. In unserem Fall sind es zwei globale Treiber. Diese Treiber können sich zwischen gegensätzlichen Polen bewegen. Die Ausprägung der Treiber in Richtung des einen oder anderen Pols bestimmt die Rahmenbedingungen für die Szenarien.

» Postwachstum
ist ein gesteuerter
Prozess hin zu
einer anderen,
sozial-ökologisch
nachhaltigen,
gerechten und
solidarischen
Produktions- und
Lebensweise.«

zwei globale Treiber

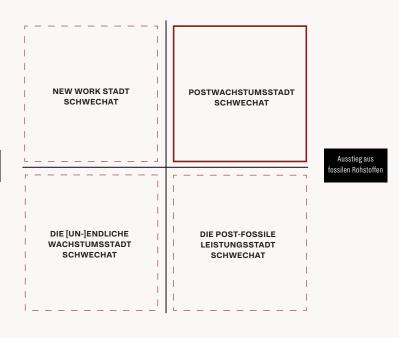
Treiber 1Nutzung fossiler Rohstoffe

Abgeleitet vom globalen Megatrend der Neoökologie gehen wir auf der einen Seite des Treibers von einem Energiewandel aus. Fossile Rohstoffe sind endlich und ihre Verarbeituna träat einen erheblichen negativen Beitrag zur Klimakrise bei. Ein Energiewende hin zu Postfossilität als eine Seite des Treibers wäre also im Bezug auf langfristige Resilienz eine globale Notwendigkeit. Auf der anderen Seite steht die Weiterführung der Verarbeitung fossiler Energieträger, die den IST-Zustand markieren.

Treiber 2 Arbeitsethos

Ein Energiewende hin zu Postfossilität als eine Seite des Treibers wäre also im Bezug auf langfristige Resilienz eine globale Notwendigkeit. Auf der anderen Seite steht die Weiterführung der Verarbeitung fossiler Energieträger, die den IST-Zustand markieren. Ein Energiewende hin zu Postfossilität als eine Seite des Treibers wäre also im Bezug auf langfristige Resilienz eine globale Notwendigkeit. Auf der anderen Seite steht die Weiterführung der Verarbeitung fossiler Energieträger, die den IST-Zustand markieren.

(Verstärkte) Nutzung von fossilen Rohstoffen



sozial nachhaltige Arbeitsphilosophie

Wachstums- und effizienzorientierte Arbeitsphilosophie

die globalen

Trends

Megatrends benennen komplexe Veränderungsdynamiken und beschreiben insofern den Wandel der Welt. Sie sind wichtige Navigationshilfen zur Abschätzung von Zukunftsszenarien. Im folgenden werden die 12 Megatrends des Zukunftsinstituts

dargestellt.

Wissenskultur

Noch nie waren die Menge an Wissen und unser Bildungsstand so hoch. Die Anforderungen am Arbeitsmarkt werden komplexer und die Formen der Wissensaneignung verändern sich, genauso wie der Umgang mit diesem Wissen, zB in Forschung und Entwicklung.

Urbanisierung

Städte stellen die Knotenpunkte unserer digitalisierten Welt dar. Urbanität wird durch neue Formen der Vernetzung und Mobilität zu viel mehr als einem Lebensraum, nämlich einer neuen Lebens- und Denkweise.

Konnektivität

Laut Zukunftsinstitut ist die Konnektivität der wirkungsmächtigste Megatrend unserer Zeit. Die Gesellschaft ist vernetzt, digitale Kommunikationstechniken verändern unser Leben grundlegend und lassen neue Lebensstile und Verhaltensmuster entstehen.

Neo-Ökologie

Der Megatrend Neo-Ökoligie hat unseren Alltag längst erreicht. Er verändert die Werte der globalen Gesellschaft, der Kultur und der Politik. Er beeinflusst unternehmerisches Denken und Handeln genauso wie individuelle Konsumentscheidungen.

Globalisierung

Die Globalisierung wird heute oft als Problem wahrgenommen. Doch neben Herausforderungen bringt sie auch nach wie vor neue Chancen für die Weltgesellschaft mit sich. Viele Trends der Postwachstumsökonomie über Direct Trade bis hin zum Aufstieg der Generation Global zeigen eine Dynamik in eine progressive Richtung.

Individualisierung

Dieser Trend hat seinen bisherigen Höhepunkt erreicht und ist zum Grundstein unserer Gesellschaftsstruktur geworden. Die Auswirkungen der theoretischen Freiheit der Wahl resultieren auch in neuen Zwängen und in Gegentrends wie der Wir-Kultur.

Gesundheit

Der Megatrend hat sich als zentrales Lebensziel in das Bewusstsein, die Kultur und das Selbstverständnis von Gesellschaften eingeschrieben. Der bewusst gesunde Mensch fordert eine gesundheitsfördernde Lebenswelt als Normalzustand ein.

New Work

Wenn Digitalisierung und
Automatisierung zukünftig immer
mehr Arbeit übernehmen werden,
beginnen wir über den Sinn von
Arbeit nachzudenken. Arbeit wird
mehr und mehr von einer Sinnfrage
bestimmt, die die Arbeitswelt
umformt. Es gilt Abschied zu
nehmen von der rationalen
Leistungsgesellschaft.

Gender Shift

Dieser Trend verändert Rollenmuster und bricht geschlechterspezifische Stereotypen. Eine neue Kultur des Pluralismus sorgt für einen Wandel in Gesellschaft und Wirtschaft.

Silver Society

Die Bevölkerung wird weltweit immer älter, gleichzeitig steigt die Lebenserwartung und der Lebensabschnitt nach Pensionsantritt verlängert sich. Dieser Lebensabschnitt bietet die Möglichkeit der Selbstentfaltung, neue Lebensstile entwickeln sich.

Mobilität

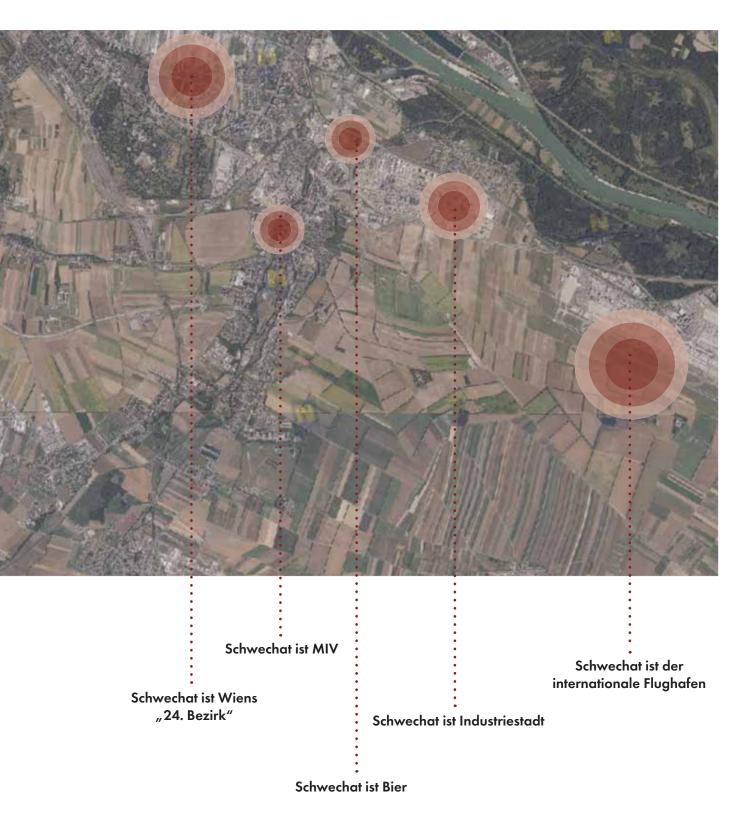
Der Mobilitätsbedarf wächst und die Diversität der Mobilitätsformen nimmt zu. Mobilität passiert vernetzt, digital, postfossil und geteilt. Ein neues, multimobiles Zeitalter steht bevor.

Quelle: https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrends/#was-sind megatrends

die lokale

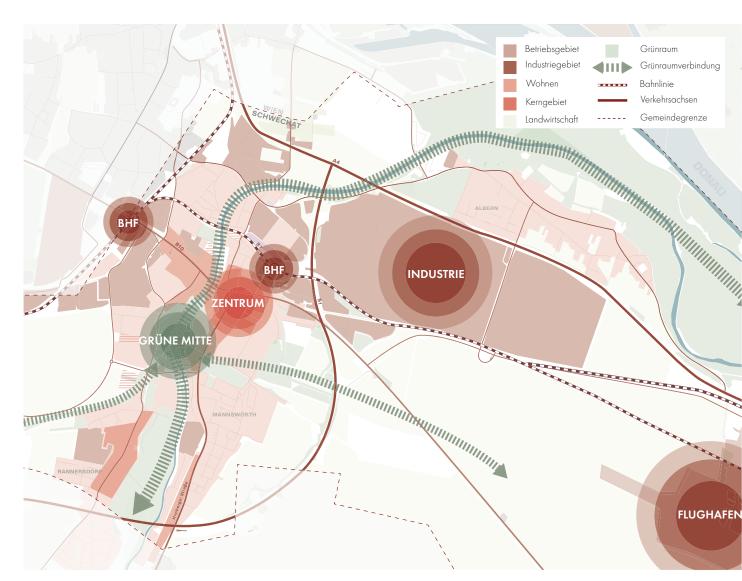
Ebene

» Schwechats Wohlergehen liegt in den Händen fossiler Industrie und ist dementsprechend alles andere als resilient! «



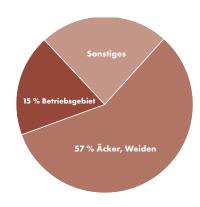
räumliche

Struktur



Bestehendes Flächenpotential

15% der Flächen im Bestand sind Betriebsgebiete. Der Flughafen ist hier ausgenommen. In der Kernzone Schwechats sind urbane Grundstrukturen vorhanden, jedoch hat sich, nicht zuletzt durch den Bau von Fachmarkt- und Einkaufszentren, ein massives Leerstandsproblem entwickelt. Hochrangige MIV und ÖV-Achsen in zentralen Bereichen prägen zudem das Bild der Stadt.
Schwechat ist außerdem stark von seinen Freiräumen geprägt.
57% der Flächen sind Ackerund Weideland. Der Fluss
Schwechat, als wesentliches räumliches Strukturelement, lässt im Herzen Schwechats einen Grünraum entstehen, der für Schwechater*innen von großer Bedeutung ist.

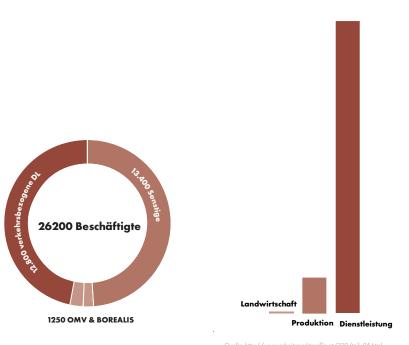


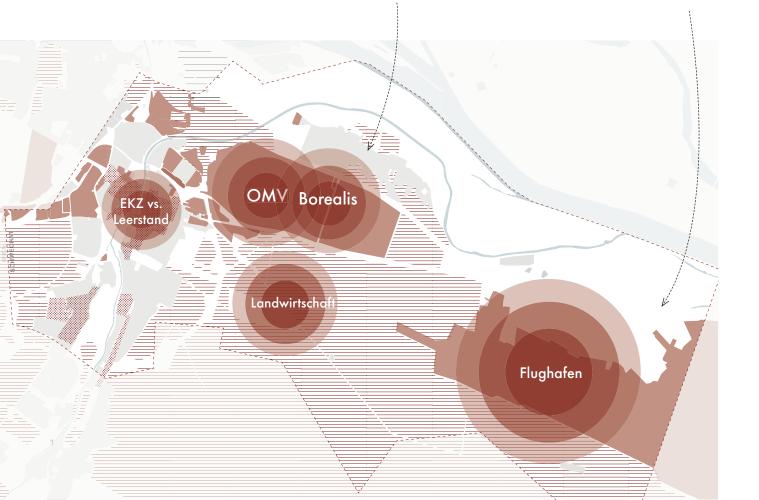
ökonomische

Struktur

Fossile Branchen als Schlüsselarbeitgeber

Schwechat ist von seinen fossilen Schlüsselunternehmen abhängig: Der OMV, der Borealis und dem Flughafen. Allem voran steht hier der Flughafen, welcher als Arbeitgeber fast die Hälfte der Arbeitsplätze Schwechats abdeckt. Im Sinne der Resilienz birgt diese Arbeitsmarktsituation ein Risiko, da der Arbeitsmarkt bei Ausfall eines Big Players stark ins wanken gerät. Vor allem im Kontext ökologischer Nachhaltigkeit ist zudem von einem Branchenwandel, weg von fossilen Energien, auszugehen.





demographische

Fakten & Trends

stetiges Wachstum



19.750 Einwohner*innen + ~ 1.000 EW jährlich

Als Nachbargemeinde von Wien ist Schwechat von ständigem Zuzug betroffen. Das bedeutet Bedarf nach Wohnraum, Arbeit und Erholungsmöglichkeiten.

Frauen* und Arbeit



52% Frauen*

Die Hälfte der Bevölkerung Schwechats wird statistisch als weiblich erfasst. Gleichzeitig sind Frauen* in der Arbeitswelt nachwievor von Diskriminierung betroffen. Vor allem durch die Erziehungsarbeit erfahren Frauen* regelmäßige Rückschläge in der Arbeitswelt.

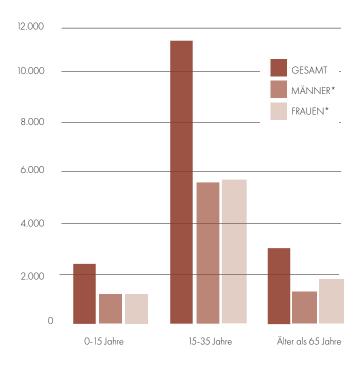
alternde Bevölkerung



11,3% Pensionist*innen

Die Bevölkerung wird älter, gleichzeitig steigt die Lebenserwartung, wodurch die dritte Lebenshälfte allgemein länger wird. Dadurch entstehen neue Herausforderungen und Potentiale im Kontext von Selbstverwirklichung und alternativer Produktivität nach Pensionsantritt.

Bevölkerung nach Alter und statistisch erfasstem Geschlecht:



Jugend und Arbeit



Die Jugendarbeitslosigkeit ist durch Corona auf Rekordniveau und ist um 26% gestiegen. Jugendarbeitslosigkeit mindert die späteren Erwerbschancen und Lebenseinkommen deutlichen und kann somit viele soziale Folgeprobleme verursachen.

Eindrücke aus dem Raum







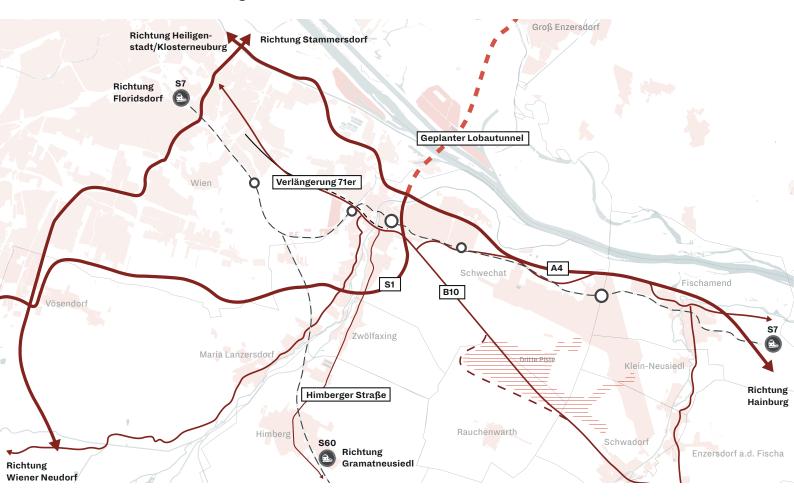




arbeitsmarkt

zentrum schwechat

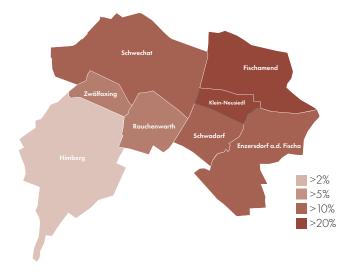
Verkehrsanbindung



Big Player mit regionaler Bedeutung

Anteil der Beschäftigten am Flughafen

Ein beträchtlicher Anteil der Erwerbstätigen in Schwechat und den Umlandgemeinden sind am Flughafen beschäftigt.



Anteil Auspendler*innen

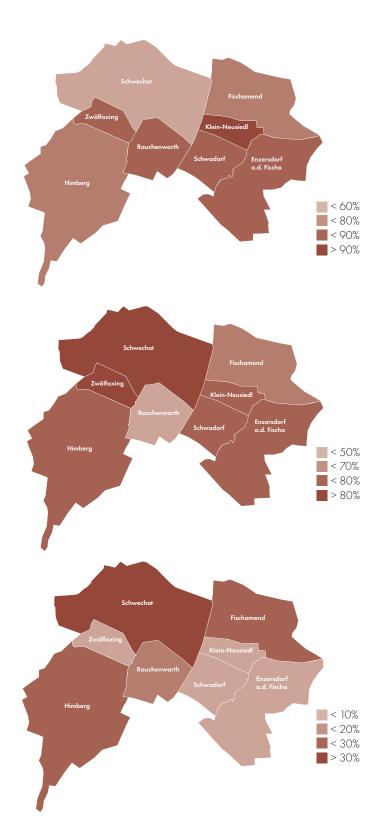
Schwechat hat im Vergleich zu den umliegenden Gemeinden einen geringen Anteil an Auspendler*innen. Die zeugt von einem guten Arbeitsplatzangebot in der Gemeinde.

Anteil Einpendler*innen

Gemeinsam mit Zwölfaxing hat Schwechat ebenso einen großen Anteil an Einpendler*innen. Es ist naheliegend, dies auf das hohe Arbeitsplatzangebot des Flughafens und der Raffinerie zurückzuführen. Schwechat hat somit als Arbeitsplatzzentrum eine regionale Bedeutung.

Binnen-/ Nichtpendler*innen

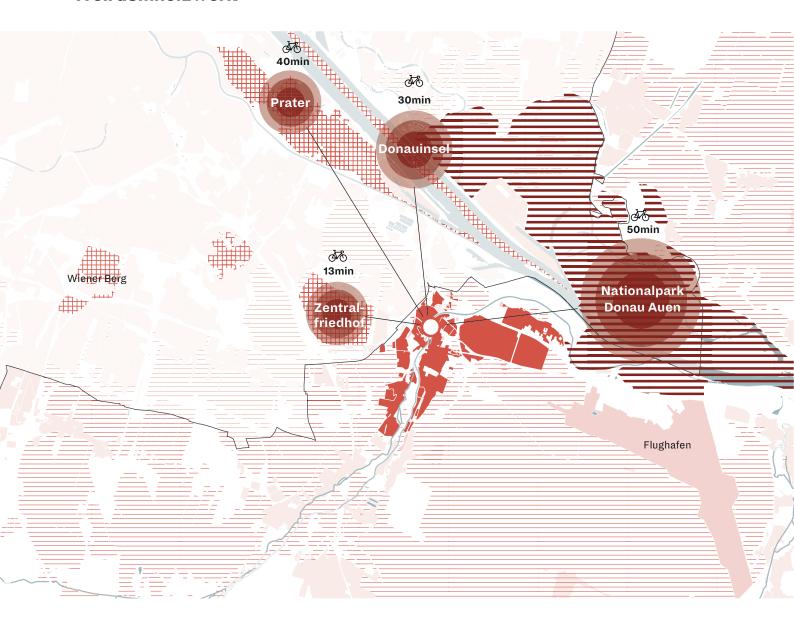
Auch der Anteil an
Nichtpendler*innen ist
vergleichsmäßig hoch.
Kurze Arbeitswege
liefern einen wesentlichen
Beitrag zu Lebensqualität,
wodurch ein hoher Anteil
an Binnenpendler*innen
grundsätzlich anzustreben ist.



räumlicher

Kontext

Freiraumnetzwerk



Im regionalen Kontext spielen für Schwechat als Wohn-, und Wirtschaftsstandort auch die Freiräume in der Umgebung eine zentrale Rolle. Ein diverses und hochrangiges Grün- und Freiraumgefüge prägt die Lebensqualität in der Gemeinde auf eine positive Art und Weise. Im wirtschaftlichen Kontext sind vor allem die Flächen mit landwirtschaftlicher Bedeutung in der Stadtregion relevant.

Stimmen

der Akteur*innen

An sich ist hier nicht wirklich was in Schwechat an Veranstaltungen... außer das doofe Multiversum. Aber dafür fährt man halt nach Wien.

An den Fluglärm gewöhnt man sich

Wien wird das Potenzial Schwechats irgendwann erkennen & eingemeinden.

Ich bin nach Schwechat gezogen, weil Ich raus aus der Stadt wollte und hier die Mieten billiger sind.

Jugendarbeitslosigkeit und Beschäftigungsmangel ist schon ein Thema

Das Cafe ist durch die Ortskernbelebung neu und ist echter Treffpunkt für alle Schwechater. Austauschbar ist man immer im heutigen Arbeitsleben. Bis jetzt hatte ich persönlich aber noch keine Sorge.

Ich arbeite in einem
Chemiekonzern. Ich glaube
Schwechat macht es wenigstens
mit dem besten Wissen und
Gewissen diese "ungute"
Produktionen zu betreiben,
sonst wären es halt billige
Unternehmen sesshaft in Ungarn
oder Tschechien.

Erneuerbare Energien sind lokaler und sichtbarer als fossile Energieformen.

Was 2050 im Tank ist wird auf die Nutzung ankommen: Elektrische Öffis, Wasserstoff im LKW, heizen mit Biomethan?

Eine Umstellung auf 100% erneuerbare Energien ist nicht von Heute auf Morgen machbar, eine zeitlang wird beides parallel laufen.

Dipl.-Ing. Karin Mottl, MSc.

Sinn, Lebensqualität, Partizipation: das motivert um bei einer Firma zu bleiben.

Radikale Schnitte bewirken nur Wiederstand. Man muss strategisch vorgehen und alle Mitnehmen, nicht nur ökonomisch - auch sozial, ökologisch und kulturell.

Eine resiliente Struktur besteht aus vielen kleineren und größeren Einheiten, die sich transformieren und umorganisieren können.

Dr. Reinhard Tötschinger



Zivilgesellschaft



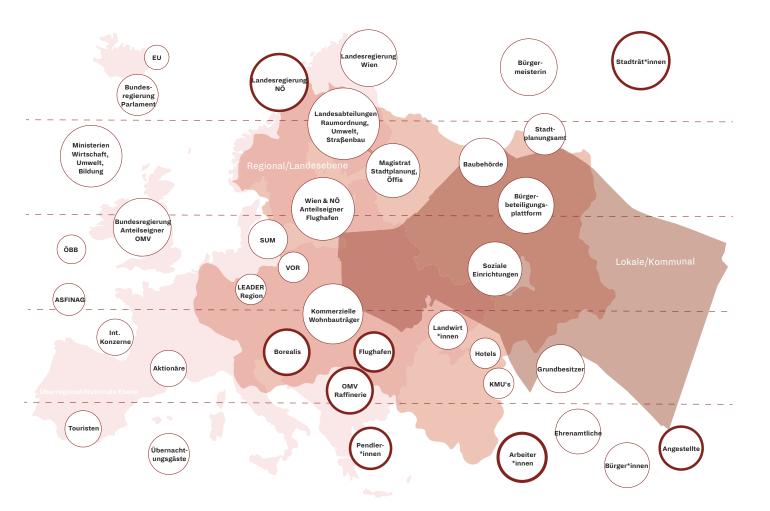
Beschäftige



Fachleute

Akteur*innen

im Ist



Die Akteur*innen in Schwechat im Jahr 2021. Man kann erkennen, dass besonders (ge-)wichtige wichtschaftliche Akteure Bereichen zuzurechnen sind, die von fossilen Rohstoffen abhängig sind.
Der Flughafen als größter Arbeitgeber, die OMV Raffinerie, Borealis, und noch einge mehr, die nicht in der

Grafik vertreten sind, gehören zu diesem Sektor.

Der Autoverkehr spielt eine große Rolle durch die vielen Einpendler*innen aber auch Alltagswege der Bewohner*innen.

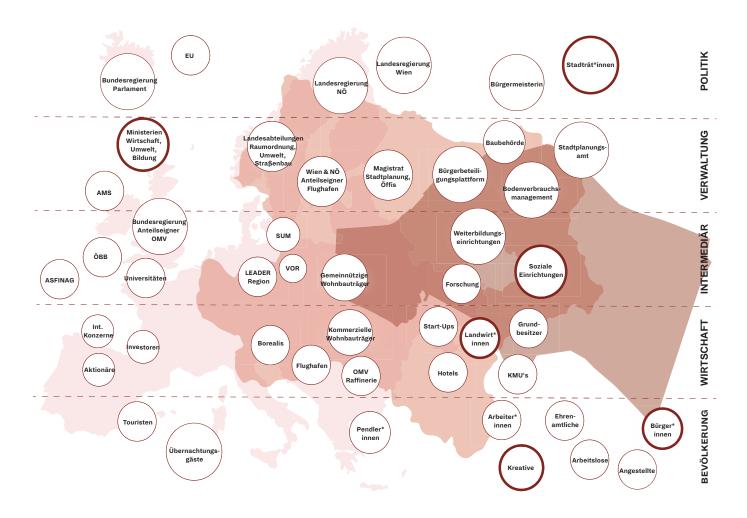
Das Szenario wird diese Konstellationen verändern und Bedeutungen verschieben.

Akteur*innen fallen weg und

neue kommen hinzu.

Akteur*innen

im Szenario



Im Szenario wird das
Akteur*innenmapping diverser.
Schwerpunkte verschieben
sich und neue Aktuer*innen
kommen hinzu. Am Ende des
Transformationsprozesses sollen
sozal, kreativ und wirtschaftlich
handelnde Bürger*innen
gestärkt hervorgehen. Die
großen Player werden weiterhin
bestehen, jedoch verteilt sich

das Gewicht nun anders, sodass viele kleine Unternehmen und Selbstständige das System ebenbürtig mittragen.
Es soll auch mehr Bildung, Forschung und Kooperationen geben. Insgesamt steigt die Vernetzung und die Anzahl der Player und die Struktur wird partizipativer und demokratischer.

III. das Szenario

resilienz

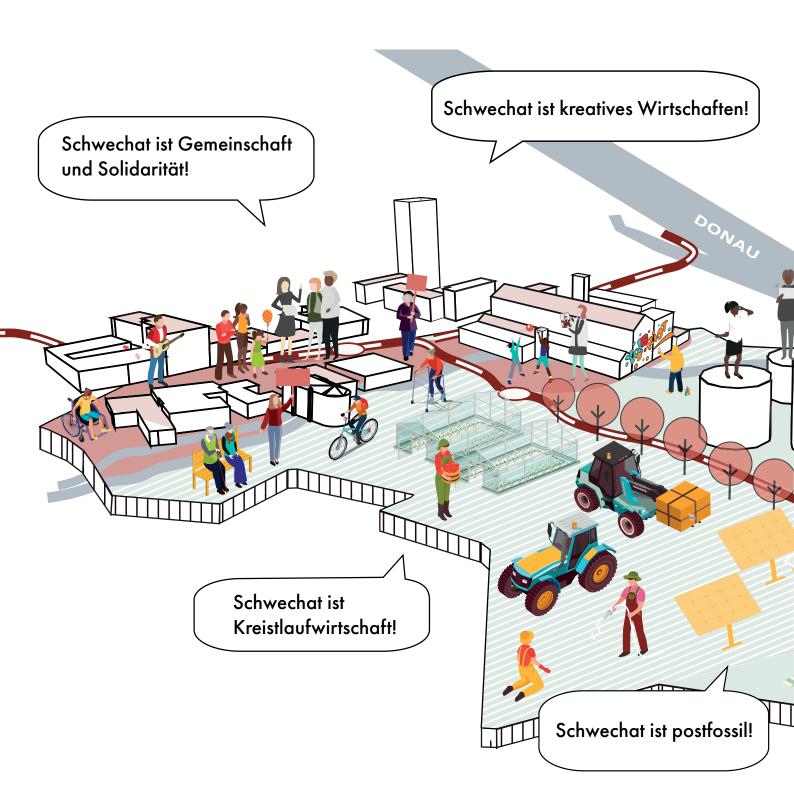
im postwachstum

Städte ohne Wachstum - eine bislang kaum vorstellbare Vision. Doch Klimawandel, Ressourcenverschwendung, wachsende soziale Ungleichheiten und viele andere Zukunftsgefahren stellen das bisherige Allheilmittel Wachstum grundsätzlich infrage. Und geben uns Grund dazu uns Städte und Regionen jenseits ökonomischer Wachstumszwänge vorzustellen. Die Postwachstumsstadt darf nicht als ein umfassender Entwurf oder Transformationsansatz verstanden werden. Vielmehr beschreibt der Begriff Postwachstumsstadt einen interdisziplinären Diskurs. Dieser Diskurs verfolgt die Intention Perspektiven für eine solidarische und gerechte Gestaltung städtischer Räume, jenseits von Wachstum, aufzuzeigen. Er will aktuelle städtische Planungsund Lebensmuster in Frage stellen. Mit dem Projekt der Postwachstumsstadt Schwechat schließen wir uns dem breit geführten Diskurs an. Hinter dem Projekt steht das Ziel, die Vision einer Gesellschaft im Zeitalter des Postwachstums beispielhaft im sozialen und gebauten Raum zu manifestieren.

Dadurch sollen Köpfe durchgerüttelt und Diskurs angeregt werden! Wir stellten uns die Frage:

"Wie können städtische Räume und Gesellschaften **jenseits** ökonomischer Wachstumszwängen sozial und ökologisch nachhaltig gestaltet werden? ökologische Nachhaltigkeit ökonomische **POSTWACHSTUM Nachhaltigkeit** soziale Nachhaltigkeit

das szenario postwachstum



In unserem Szenario zeigen wir am Beispiel Schwechats, wie Resilienz durch Loslösung von ökonomischen Wachstumszwängen erreicht wird. Springen wir also ins Jahr 2050 und besuchen die Postwachstumsstadt Schwechat! Der ehemals wirtschaftlich von fossilen Brennstoffen abhängige Industriestandort besitzt ein breit gefächertes Netz aus

Schwechat ist Forschung!

unterschiedlichen Unternehmen und muss keine Angst vor dem Ausfall eines einzelnen Big Players haben.

Die Betriebe sind heute Vorbilder für erneuerbare Energien und Kreislaufwirtschaft. Es wurde eine Energie- und Nahrungslandschaft in unmittelbarer Nähe zu ihrem städtischen Absatzmarkt geschaffen.

In Postwachstumsschwechat leben Menschen mit unterschiedlichem Alter, Herkunft,, Ressourcen und Gender. Neue Arbeitsmodelle und Betriebsdemokratische Strukturen ermöglichen allen, ihre individuellen Produktions- und Lebensweise zu verwirklichen.

Es ist ohne Raum- und Zeitkrise möglich, neben dem fixen Job kreativ zu werden, sich Sozial zu engagieren oder sich weiterzubilden. Die Bevölkerung ist engagiert und interessiert an Mensch und Raum in ihrem Umfeld. Der öffentliche Raum wird auf unterschiedlichsteArt und Weise genutzt. Neben dem individuellen Dasein stellt ein neuer Gemeinschaftssinn den Grundstein der solidarischen und demokratischen Stadtgemeinschaft dar. Schwechat wächst auch 2050. Aber in einer sozial, ökologisch und ökonomisch ausbalancierten Weise, die das ganzheitliche Wohl aller im Auge hat. Diese Transformation funktioniert dabei kleinteilia, demokratisch und solidarisch, Schritt für Schritt im Bestand. Postwachstumsplaner*innen sind wir alle!!!

postwachstums

. agenda

1. RAUMPLANUNG ALS MODERIERENDE & ERMÖGLICHENDE INSTANZ

Im ersten Schritt geht es darum, die Rolle als Planer*in selbst zur überdenken. Es geht um das Absehen von wachstumsgeprägten Annahmen darüber, wer oder wie man Stadtplanung zu leisten hat. Die Planungsebene nimmt in unserem Szenario eine moderierende und ermöglichende Instanz ein, sie ist verortet in sozialen Interessenkonflikten. wobei sie schwache Interessen im gesellschaftlichen Diskurs artikuliert. Sie regt gesellschaftliche Entwicklung an. Und hinterfragt ihre eigene Rolle dabei immer und immer wieder.

2. RAUMPLANUNG ALS DEMOKRATISCHES STADTKOLLEKTIV

Wir alle sind Postwachstumsplaner*innen. Denn eine Tranformation unseres Umfelds zu einem besseren Leben für alle funktioniert nur gemeinschafftlich, demokratisch und solidarisch, Schritt für Schritt im Bestand. Durch verkürzte Arbeitszeiten und flexible Arbeitsmodelle haben Menschen mehr Zeit und Energie, sich in die Gestaltung ihres Umfelds zu integrieren. Dies Ermöglicht intensivere Formen der Partizipation einerseits, aber auch kollektive Umsetzung andererseits. Dazu braucht es Partizipationsansätze, die dazu anregen zu kritisieren und sich

weiterzubilden und nicht jene, die von Planung und Politik gewünschte Dinge versuchen rechtzufertigen. Es braucht Instrumente die jeden in seiner Realität und seiner Vorstellungskraft abholen. Es müssen Möglichkeiten für einen substanziellen Austauschs zwischen zivilgesellschaftlichen Bewegungen und Institutionen geschaffen werden, um mittelfristige Strategien gegen krisenhafte Entwicklungen zu entwerfen.

3. RAUM FÜR ALLE

Um eine gerechte Realität für alle zu schaffen, ist es grundliegend, die Vielfalt der Narrative für eine lebenswerte Zukunft sichtbar zu machen. Es muss Raum für alle, im Diskurs oft überhöhrte, Lebensrealitäten, Lebensweisen und (Re-)Produktionskonzepren gegeben werden.

4. DIVERSE PRODUKTIVITÄT

Die Postwachstumsgesellschaft gibt allen Menschen Raum, um sich selbst zu verwirklichen. Je nach Fähigkeiten und Möglichkeiten gehen alle einer sinnvollen Beschäftigung nach, die sozial anerkannt wird. Dafür braucht es zugängliche Möglichkeits- und Diskursräume, um alternative Formen der Produktivität und des Wirtschaftens zu erarbeiten.

5. ÖFFENTLICHER RAUM ALS KEIMZELLE DER TRANSFORMATION

Der Begriff öffentlicher Raum gleicht unter kapitalistischen Zwängen einer utopischen Wunschvorstellung. Im Postwachstum stellt die scheinbare Utopie von Öffentlichkeit iedoch die unabdingliche Keimzelle für Transformation dar. Das kommerzialisierte Verständnis von Öffentlichkeit muss übergangen und der öffentlicher Raum als gemeinsame Infrastruktur, als Ort der Verwirklichung der Gemeinschaft, der Begegnung und des Diskurses wiederbegriffen und gemeinsam gestaltet werden.

6. WIRTSCHAFTEN MIT SINN

Unternehmen und Start-Ups verfolgen im Postwachstum nicht das dem kapitalistischen Prinzip verschuldete Ziel der Profitmaximierung, sondern werden geführt und gegründet um einen sinnvollen Beitrag für die Gesellschaft und die lokale Gemeinschaft zu leisten. Sie agieren dabei sozial und ökoligisch nachhaltig. So ergeben sich neue Akteur*innennetzwerke, welche bestehende ökonomische Machthierarchien abdämpfen. Zudem werden neue Finanzierungsmodelle für gemeinschaftliche Güter denkbar, da zum Beispiel Überschüsse abgegeben oder in andere sinnstiftende Unternehmungen fließen können.

7. REGIONALER STOFFKREISLAUF

Ein wirtschaftlicher Grundbaustein des Postwachstumsprinzips ist eine möglichst durchgängige Kreislaufwirtschaft. Diese veränderte Maßstäblichkeit von Produktion und Konsum fordert andere räumliche Strukturen und ermöglicht neue Formen des wirtschaftlichen agierens.

8. TEILEN STATT BESITZEN

In der Postwachstumsstadt werden Alternativen zur heutigen individualistischen Eigentumsfalle gelebt. Es werden proaktiv Räume des Teilens geschaffen, Infrastrukturen wie Mobilität und Raum als Gemeingut begriffen und verwaltet. So wird eine Gleichverteilung materieller Ressourcen möglich und gleichsam Ressourcen zur Erzeugung derselben geschont.

9. VORHANDENE RESSOURCEN NUTZEN

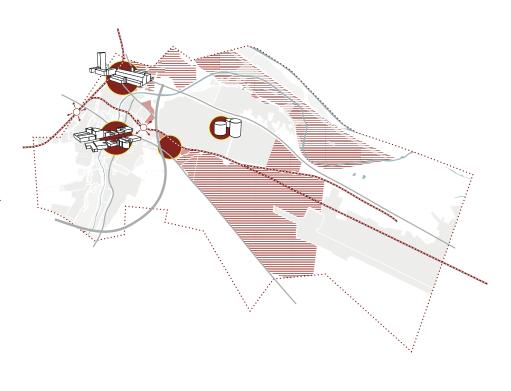
Zentral ist bei allen räumlichen Schritten die vorrangige Entwicklung im Bestand und das zurückgreifen auf verhandene materielle und nicht materielle (soziale, kulturelle) Ressourcen. Die Stadt muss in diesem Zusammenhang als Mine für unterschiedliche, bereits vorhandene Rohstoffe und Substanzen betrachtet werden.



bedeutungswandel

im raum

Gesellschaftlicher Wandel und räumlichen Wandel bedingen sich Gegenseitig. Um bestimmte Entwicklungen zu ermöglichen, braucht es Möglichkeitsräume dafür. In Schwechat befinden sich unterschiedliche Quartiersund Raumtypen, die in der Postwachstumsstadt neu intepretiert werden. Was passiert mit riesigen zusammenhängenden Industriearealen, die in Zukunft nicht mehr so genutzt werden? Welche Rolle spielt der öffentliche Raum? Wo finden Menschen mit all ihren unterschiedlichen Hintergründen Platz in Ihrer Stadt? All dies sind Fragen, die uns dazu drängen zu überlegen, welche Orte in Schwechat in Zukunft einem Bedeutungswandel unterworfen sind. Dabei sprechen wir von Transformation, (Weiter-) entwicklung oder auch der schlichte Verlust an Bedeutung bei einem sozial-ökologischen Stadtwandel.





Der öffentliche Raum

Der öffentliche Raum stellt die Keimzelle der Transformation dar. Er wird als gemeinsame Infrastruktur, als Ort der Verwirklichung der Gemeinschaft, der Begegnung und des Diskurses wiederbegriffen und gemeinsam gestaltet.



Kreativquartiere

Gewinnen an Bedeutung, in dem sie im Sinne zu kreativen kleinteilig-durchmischten Arealen ausformuliert werden. Alte Industriestandorte oder andere geeignete Flächen sind Standorte, die Produktion und Wohnen vereint



Betriebliche Forschungsstandorte

Betriebe, die mit Trends gehen und Transformationen mittragen oder sogar vorausgehen sind resilienter und tragen zum gesellschaftlichen Wandel bei. Forschung ist hierbei unabdinglich und gewinnt weiter an Bedeutung

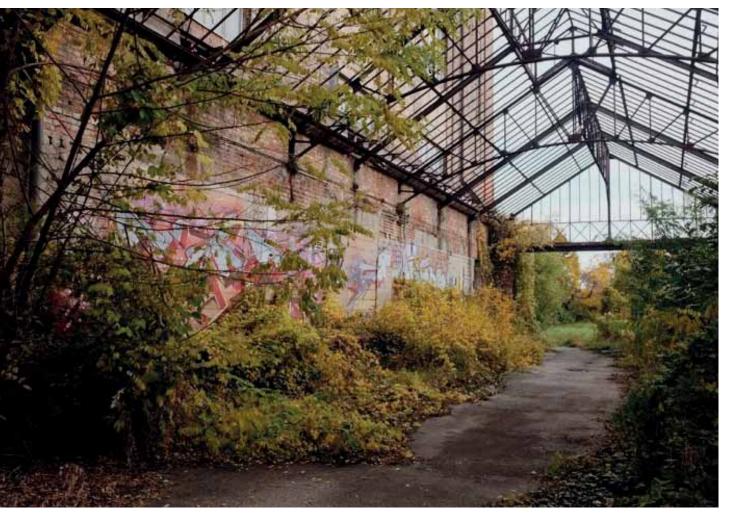
III. die detailräume

die hammerbrotwerke

stadt produzieren statt konsumieren





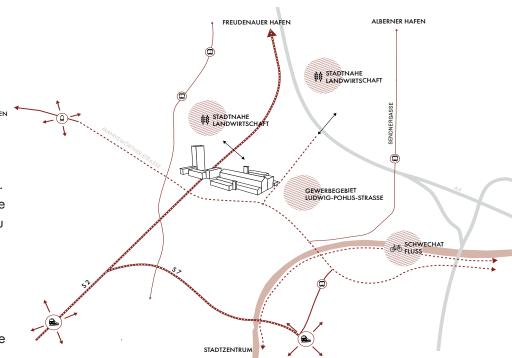


Brot war Ende des 19. Jahrhunderts das Hauptnahrungsmittel der breiten Massen und für die aufstrebenden Konsumgenossenschaften das wichtigste Produkt in Hinblick auf die angestrebte Eigenproduktion. Gleichzeitig stellte die Errichtung von Brotfabriken ein wichtiges Symbol für den Aufstiea und die Stärke der proletarischen Verbrauchergenossenschaften dar, sozusagen ein ideologisches Statement der Sozialdemokraten. Um 1909 ließen sie die Brotfabrik mit Getreidemühle errichten, um unabhängig selbst Brot für die Arbeiterschaft zu erzeugen und zu liefern. Die historische Fabrik steht heute unter Denkmalschutz. Bei ihrem Bau kam ein Lieblingsarchitekt der Sozialdemokraten, Hubert Gessner, zum Zug ein Schüler Otto Wagners. Unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes ist ein Wohnbauprojekt mit entsprechendem Infrastrukturausbau und Gewerbenutzungen in Planung. Zielsetzung ist es, die historische Bausubstanz zu erhalten und zu restaurieren, neuen leistbaren Wohnraum im historischen Ambiente zu schaffen, dabei auch für kreative Impulse im Bereich Gewerbe zu sorgen und somit eine echte Landmarke

für Schwechat zu realisieren.
Als einer der Detailräume
die durch städtisches
Postwachstum besondere
Bedeutung zukommt, genießt
die Hammerbrotfabrik einen
interessanten Standortfaktor
in Schwechat: Knapp ganz
genau auf der Grenze zu
Wien, bettet sich das Areal
von 22 ha zwischen intensiv
betriebener Landwirtschaft und
Gewerbearealen, durchtrennt
von räumlichen Barrieren wie die
A4 und auch die Bahngleisen.

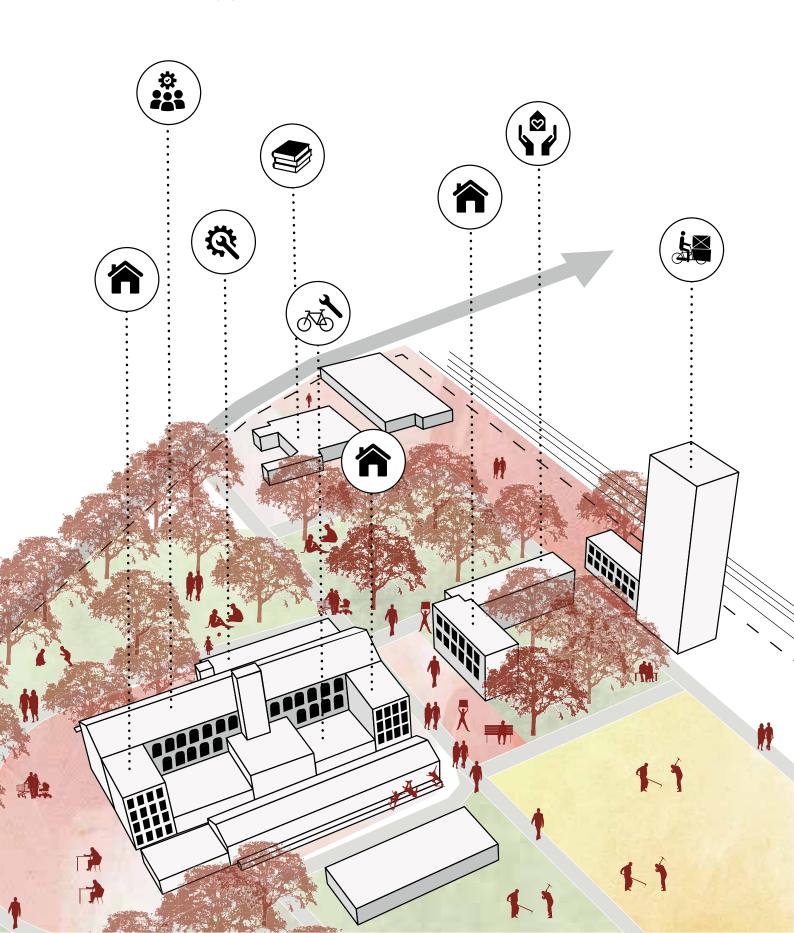
Nicht nur die Nähe zu produktiver (Stadt-) Landwirtschaft und öffentlichem Verkehr (Bus und Tram Richtung Wien) sondern auch die Nähe zu den zwei Häfen und Gütergleisenverkehr erlauben festzustellen, dass die alte Fabrik auch in der Gegenwart in einem produktiven, produzierenden sowie städtisch-versorgten Umfeld eingebettet ist.

Als aufkommendes
Kreativquartier soll die
Hammerbrotfabrik diese
räumlichen Ressourcen
nutzen und als Wohn- und
Produktionsstätte regionale
Kreisläufe ermöglichen, die
nicht nur innerhalb des Areals
funktionieren, sondern Einfluss
auf ihre Umgebung nimmt.



kreativquartier hammerbrot

der entwurf



Das Konzept für das Kreativauartier Hammerbrot soll vorhandene Ressourcen in Form von Gebäuden, Programmen und gesellschaftlichen Gefügen zum Ausgangspunkt nehmen.

Die Entwicklung von den bisher noch fragmentierten ökologischen (Landwirtschaft), ökonomischen (Gewerbegebiete) sowie sozialen (Urbanität und Teilhabe an der Entwicklung) Ressourcen sollen sich zu einem Areal entwickeln, dass ein Experementierfeld für die Entwicklung der Postwachsstumsstadt Schwechat darstellt.

Das Unfertige ist dabei kein Manko, sondern macht den Ort im positiven (und auch im Postwachstums-Sinne) aus. Anstatt einen Endzustand in Form eines starren Masterplans zu definieren, wird ein prozessualer Ansatz verfolgt, der Raum für Experimente und verschiedenste Formate geben soll und somit einen entschleunigten step-bystep Prozess meint.

In einem ersten Schritt sollen die alten Hallen wieder aktiviert werden und einen kleinteiliger (kreativ-)produktiver Cluster aufblühen lassen, der wohnen und arbeiten vereint und Raum für neue Nutzungen

in Schwechat zulassen. Sie bilden die Grundlage kreativ-wirtschaftlicher sowie ökologischen Bewusstseinsbildung und funktionieren nicht nur im Areal selbst, sondern provitiert auch von ihrem (städtischen) Umfeld und andersherum.



urban manufacting

Kleines städtisches Handwerk, Servicebetriebe, On-Demand-Produktionen genauso wie dezentrale Produktionsstätten größerer Unternehmen bieten die Möglichkeit Arbeit im direkten Wohnumfeld zu integrieren.



reperaturwerkstätte

Reperaturwerkstätten lassen sich gut in der ersten Reaktivierungsphase der Hammerbrotwerke integrieren, indem sie Anreize für Wiederverwendung schaffen und auch Raum für learning by doing schaffen (etwa wie das MAK in Wien)



Last Mile Logistik

Oft scheitern Firmen, die für den Postverkehr oder Lieferketten ökologische Herangehensweisen verfolgen wollen der Platz für große dezentralen Standorte und vor allem Lagerung. Der alte Getreidespeicher könnte als Lagerraum angedacht werden,

in denen auch in Schwechat Last-Mile-Logistiken ihren Platz finden und integrieren können.



bildung

Bildungseinrichtungen stellen einen wichtigen Meilenstein, um den Standortcluster zu erweitern. Damit sind nicht Hochschulen gemeint, sondern (Erwachsenen-)Bildung, Weiterbildungsmöglichkeiten und Kurse für klein und groß, die weite Teile der Bevölkerung integrieren.



social housing

Neben "normalen" Wohnraum, der im Kreativauartier nicht mehr als 50% (inkl. der dafür notwendigen Allgemeineinrichtungen) verbrauchen soll, ist es wichtig durch verschiedene Typologien und Wohnformen mehrere Bevölkerungsschichten und Preisklassen zu integrieren, die einen Austausch stattfinden lassen können.



Gewerbehöfe & Co Working

Kreativwirtschaft und Unternehmenscluster bedürfen auch shared-spaces, die den Austausch nicht nur in der Pause ermöglichen.

der hauptplatz

gemeinschaft statt konsum





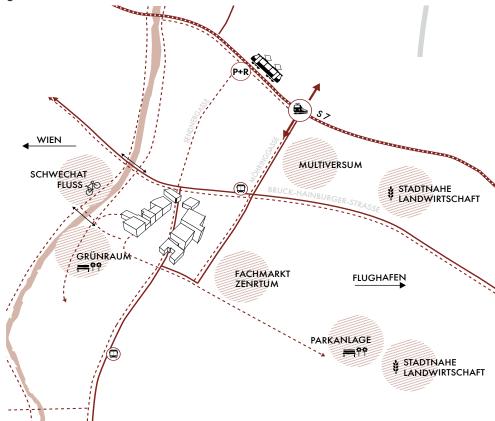


Der Ortskern Schwechats zeugt von der typischen Struktur eines herangewachsenen Straßendorfs. Das Zentrum der Stadt formt sich an den linear verlaufenden Hauptverkehrsadern. Der Hauptplatz selbst reiht sich entlang der Himberger Straße, eine stark vom MIV frequentierte Landstraße. welche Schwechat mit den südlich liegenden Gemeinden verbindet. Dementsprechend ist das Ortgeschehen extrem verkehrsgeprägt, laut und stressig.

Eine klassische kleinstädtische Dynamik des letzten Jahrzehnts ist auch in Schechat zu beobachten. Die Errichtung von Fachmarktzentren, Einkaufszentren und Veranstaltungszentren verdrängte zentrale Bedürfnisse der Bewohner*innen aus dem Zentrum und an den Rand des Kernbereichs. Die Folge ist Leerstand im eigentlichen Zentrum und ein unbelebter Hauptplatz. Was übrig bleibt ist der massive Autoverkehr und viel Platz in den Erdgeschosszonen. Von einem Hauptplatz als Ort der Begegnung der Bevölkerung bleibt wenig übrig.

Der Hauplatz als zentralster öffentliche Raum nimmt im Szenario Postwachstum eine essentielle Rolle ein. Es stellt sich die Frage, wie abseits des Rekommerzialiserungsdrangs des momentanen Leerstands, der Raum als Kern der Stadt neu begriffen werden kann. Hier soll der Kern nicht nur räumlich aedacht werden. Der Kern, der Hauptplatz oder das Zentrum einer Stadt, spielt eine tragende Rolle zur Entwicklung der sozialen Dynamik einer Stadt. Hier kann der Grundstein für ein gemeinschaftliches. solidarisches Miteinander. abseits ökonomischer Interessen gesetzt werden.

Der öffentliche Raum gehört im Szenario nicht nur jenen mit ökonomischen Vorteilen, sondern allen die Stadt produzieren wollen gleichermaßen.
Begegnung, Austausch und Zugehörigkeitsgefühlt stellen den Samen für alle weiteren Entwicklungen im Postwachstum dar.



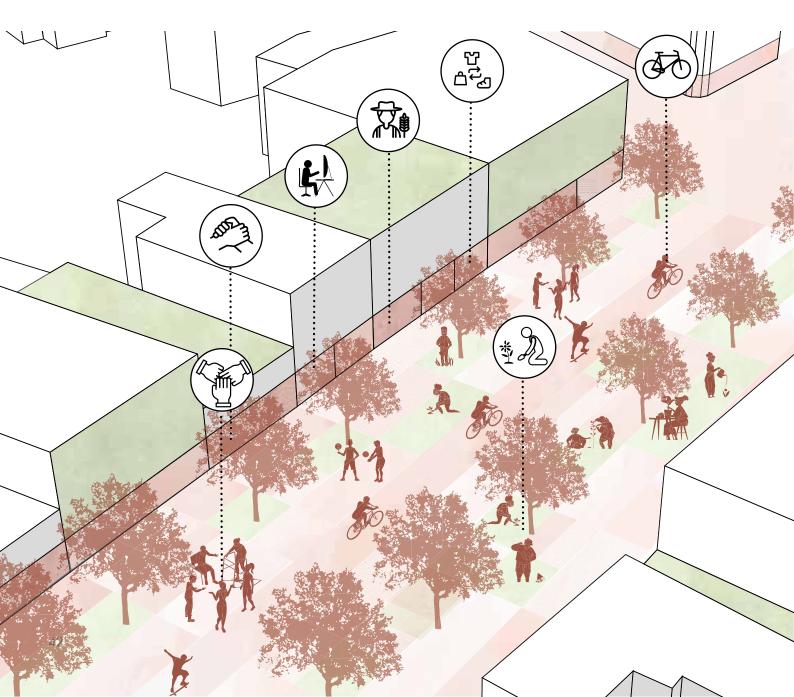
gemeinsamer hauptplatz

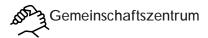
der entwurf

Der öffentliche Raum ist im Postwachstum primär als Ort der Verwirklichung der Stadtgemeinschaft zu begreifen. Er gehört allen, die zur Stadtproduktion beitragen wollen und wird nicht von ökonomischen Interessen dominiert. Es soll ein gemeinsamer, hybrider, zentraler, selbstorganisierter

städtischer Raum entstehen.

Für eine Transformation hin zur Postwachstumsstadt braucht es zivilgesellschaftliches Engagement und eine solidarische Stadtgemeinschaft. Gemeinschaft, Tatendrang und Solidarität kann man jedoch nicht einfach so planen. Was man aber kann, ist öffentlich zugängliche Möglichkeitsraum zur Verfügung zu stellen und Diskurs und Austausch anzuregen. Der öffentliche Raum bildet einen zentralen Ausgangspunkt zur Stärkung der Demokratie und des zivilgesellschaftlichen Engagements. Es braucht offene, niederschwellige Orte der Begegnung Es braucht Räume für Tätigkeiten, die außerhalb der monetären Verwertbarkeit liegen.





"Was ist das? Auch dein Raum!" Das Gemeinschaftszentrum soll als gemeinsame Infrastruktur der Bürger*innen begriffen werden und alle einladen, es zu nutzen, sofern sie andere nicht ausschließen wollen. Es soll eine inklusive Identität durch einen partizipativen Prozess entwickelt und neue Konzepte des Commoninas umaesetzt werden. Und nicht zuletzt soll der Möglichkeitsraum das kollektive Handeln fördern. Weltweite Beispiele von selbstorganisierten, gemeinschaftlich verwalteten und genutzten Räumen zeigen Möglichkeitsräume für Geselligkeit, Kultur, Graswurzelinitiativen, partizipatorische Praktiken, politische Kämpfe, uvm... Hier können eigene Realitäten übersetzt werden. Ein Referenzbeispiel für solchen Raum gilt hier das L200 im Züricher Stadtzentrum.



Food Coops

Ein Food Coop ist ein Zusammenschluss von Personen und Haushalten, die selbstorganisiert biologische Produkte direkt von lokalen Bauernhöfen, Gärtnereien,

Imkereien usw... beziehen. Sie sind von den Mitaliedern selbstverwaltet. Sie fördern regionale Produktion und stärken die gemeinschaftliche Zusammenarbeit.



Y Kreiselladen

Um kreislaufwirtschaftliche Ansätze auch dem einzelnen Konsumenten nahe zu bringen, gilt es den klassisch Second-Hand-Shop wiederzubeleben. Im Kreiselladen können Kleidungsstücke und andere Alltagsgegenstände zum Verkauf angeboten werden. Zudem soll ein gewisses Kontingent an Gegenständen zum Verleih verfügbar sein, sowie eine Tauschbörse etabliert werden. Auch der Kreiselladen soll von der Bevölkerung selbstverwaltet werden.



Common-Mobility

Mobilität spielt eine zentrale Rolle im öffentlichen Raum der Postwachstumsgesellschaft. In der entschleunigten Postwachstumsgesellschaft funktioniert Mobilität geteilt, postfossil und öffentlich. Durch die Reduktion des MIV auf die absolute Notwendigkeit (Menschen mit eingeschränkter Mobilität, Lieferung) und geteilte Fahrzeuge wird der

öffentliche Raum an den NMIV zurückgegeben. Dadurch wird einerseits der öffentliche Raum entschleunigt und andererseits massiver Spielraum für die Nutzung öffentlicher Flächen frei.



Hands-On Urbanism

Verkürzte Arbeitszeiten in der digitalisierten und automatisierten wirtschaftlichen Zukunft, regen Menschen dazu an, sich alternativ produktiv und kreativ zu betätigen. Die Gestaltung des eigenen Umfelds nimmt dabei eine große Rolle ein. Neben der Partizipativen Entwicklung von Ideen, soll jedoch auch bei der Umsetzung selbst mitgewirkt werden. Durch die aktive Mitgestaltung des Umfelds wird die Wahrnehmung des öffentlichen Raums als gemeinsame Infrastruktur und das Bewusstsein für die Gemeinschaft gestärkt.



Durch die Digitalisierung werden Pendler*innenwege vermehrt überflüssig, Arbeitsräume werden flexibler und rücken näher an den Wohnort. Auch im Ortskern sollen Co-Working-Spaces etabliert werden. Arbeit findet so, vernetzt und kreativ, im gemeinschaftlichen Umfeld statt.

der öko future park

kreislauf statt einbahn







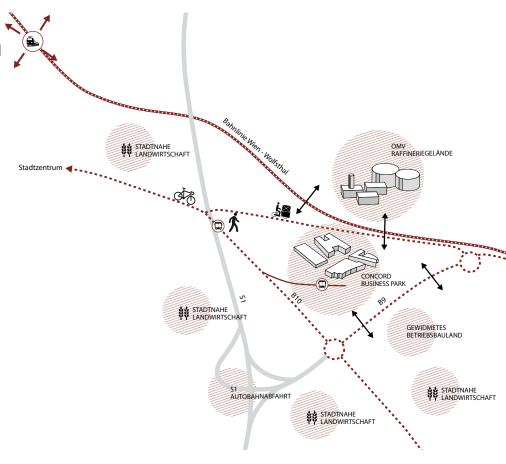
→ Westlich des Stadtzentrums, anschließend an das Siedlungsgebiet befinden sich wirtschaftlich genutzte Flächen. Durch die Gunstlage an Bahn und autobahn haben sich neben der Raffinerie auch andere Gewerbebetriebe angesiedelt. Daran angrenzend befinden sich die weitläufigsten landwirtschaflich genutzten Flächen der Stadt.

Die Raffinerie der OMV mit angeschlossenen Betrieben besteht seit 1938. Sie ist mit über 700 Beschäftigten einer der größten Arbeitgeber in der Stadtgemeine. Das Areal liegt fast gänzlich von dessen Umfeld abgekapselt zwischen Bahn und Autobahn.

Südlich davon wurde der Concorde Business Park angelegt, welcher Büroräumlichkeiten, Lagerflächen und sonstige Geschäftsflächen anbietet. Rund 50% des dort gewidmeten Betriebsbaugebiets sind bereits genutzt und bebaut.

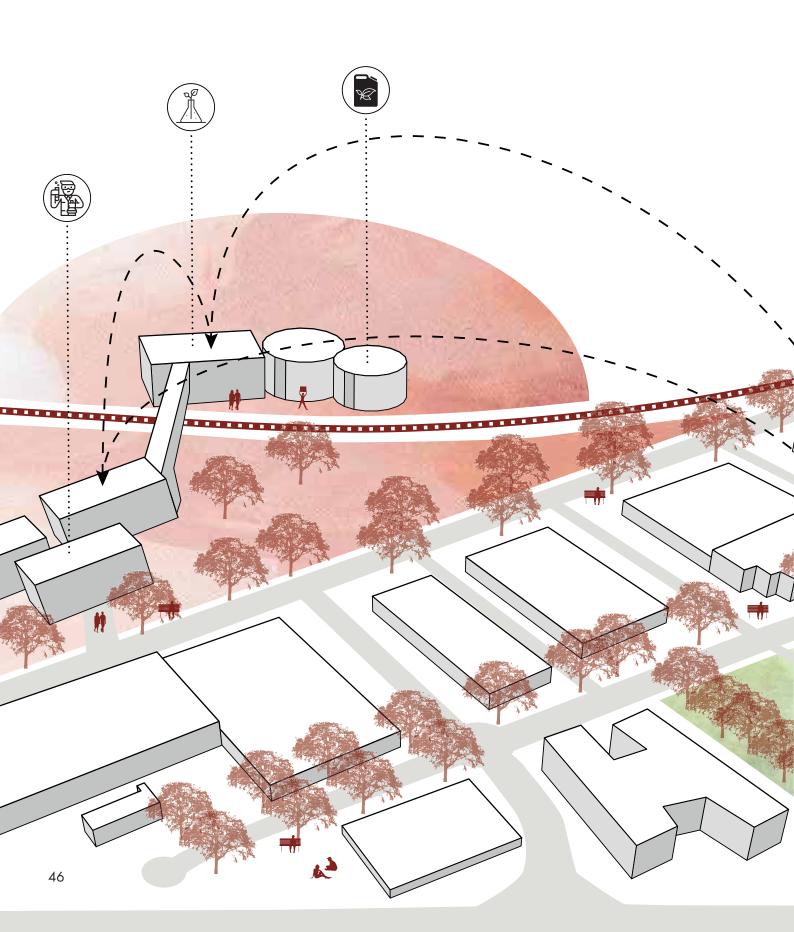
Den größten Flächenanteil haben aber landwirtschaftlich genutzte Flächen. Die Wiesen und Äcker erstrecken sich von der Stadtgrenze bis zur Fischa-Au bei Fiaschamend. In Zukunft soll in diesem Bereich ein Forschungs-

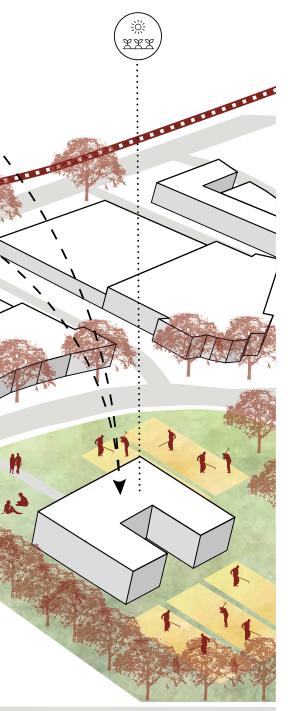
und Kompetenzzentrum für Kreislaufwirtschaft eingerichtet werden. Es soll erforscht werden, wie vor Ort gezogene Agrarprodukte in wertvolle Brennstoffe und verarbeitbaren Rohölersatz umgewandelt werden können. Diese Chemieprodukte können dann lokal weiterverarbeitet bzw. direkt genutzt genutzt werden. Die Kreislaufwirtschaft kann damit in situ erforscht und erprobt werden.



der öko future park

der entwurf





Das Konzept für den öko future park bündelt die Stärken des vorhandenen Bestandes und ergänzt diesen um neue Strukturen.

Die aktuell ungenutzten
Flächen an Betriebsbauland
stehen bereit für die Errichtung
eines Forschungszentrums
für Kreislaufwirtschaft,
beispielsweise in einer PublicPrivare-Partnership. Als
Experimentierlabor, einerseits
auf rohstofflicher Ebene
(effizienter Rohölersatz),
andererseits auf sozialer Ebene
(lokalhandelnde, entschleunigte
Gesellschaft) soll dieser Park
dienen.

Der öko future park soll auch als Dreh- und Angelpunkt dienen, um die Postwachstumsstadt Schwechat national und international zu Vertreten. Der sozioökologische Wandel soll nicht im Reagenzglas bleiben, sondern von Schwechat ausgehend weitere Städte und Regionen erfassen.



öko future lab

Das öko future lab Schwechat soll als kooperativer betrieblicher aber auch universitärer Forschungsstandort fungieren. Die Forschung soll sich auf Kreislaufwirtschaft und deren implementation im industriellen Sektor sowie

auf nachwachsende Erdöl-Ersatzprodukte konzentrieren.



öko future factory

Das öko future factory befindet sich am Gelände der Raffinerie und ist Teil des labs. Hier wird in industriellem Rahmen produziert und Forschungsergebnisse erprobt.



öko future refinery

Die gewonnenen Erzeugnisse werden vor Ort zu Kunst- oder Brennstoffen weiterverarbeitet. Diese Produkte können einerseits für den externen Verkauf bestimmt sein oder im internen Kreislauf verbleiben.



öko future farm

Die öko future farm soll als agrikultureller Teil des Parks die notwendigen nachwachsenden Rohstoffe liefern. Durch die enge Anbindung an das lab und factory kann auf mit Flexibilität auf deren Bedürfnisse reagiert werden. Im factory erzeugte Brennstoffe sollen die Farm und Fahrzeuge im Park mit Energie versorgen.

Postwachstumsstadt Schwechat der Weg dorthin

Die entwicklung Schwechats zur Postwachstumsstadt passiert nicht von heute auf morgen, sie passiert Schritt für Schritt im Raum selbst. Da es sich nicht nur um eine Strukturtransformation sondern auch um eine Kulturelle handelt, muss behutsam und mit Acht vorgegangen werden. Alle Menschen sollen auf dem Weg zur Postwachstumsstadt mitgenommen werden. Entscheidungen passieren geleitet, aber dennoch demokratisch und partizipativ.

Da das Tempo von den Menschen selbst abhängt, wie schnell sie bereit sind, ins Abenteuer Postwachstum einzutauchen, kann es keine feste Zeitleiste geben. Druck zu erzeugen, um eine Transformation herbeizuführen, führt nämnlich nur zu Gegendruck.

Aus diesem Grunde wird hier nur auf das Zieljahr 2050 verwiesen. Meilensteine auf dem Weg dorthin werden nachfolgend aufgelistet und sollen zeigen, dass wir das ganze anpacken und unsere Ziele klar sind.

Mit Zahlen und Trends, die unterstreichen sollen, welchen Impact das Projekt Postwachstumsstadt Schwechat auf Raum, Menschen und Wirtschaft haben wird auf der nächsten Seite fortgesetzt.

Postwachstum bedeutet zwar, dass wir entschleunigt leben wollen, jedoch bedeutet dies für uns, dass wir an Tempo verlieren, sondern, dass wir selbst und das Tempo vorgeben.

Kick-Off

Schwechat sagt JA. Ja zum Wagnis, Ja zur Zukunft, Ja zu Postwachstum. Aber auch nein. Nein zur Abhängigkeit von fossilen Rohstoffen und dem unendlichen Wachstumsstreben.

Politik

In der Stadtregierung komm es zum Beschluss, das Projekt anzugehen. Ressourcen werden geschaffen, um alles zu ermöglichen. Planungen werden gestartet, veröffentlicht, diskutiert und umgesetzt. Stakeholder werden angesprochen und vernetzt. Die Öffentlichkeit wird eingebunden und motiviert mitzumachen.

Partizipation

Die Schwechater*innen machen mit. Ihnen wird Raum und Stimme gegeben, um mitzugestalten. Die Menschen organisieren sich, unterstützen sich und nehmen sich ihr Stück vom Raum.
Projektkoordination und Politik stehen zur Seite, lösen Konflike und helfen, den Weg zum Ziel zu finden.

Wirtschaft

Die wirtschaftlichen Player in Schwechat werden angesprochen und animiert, sich am Projekt zu beteiligen. Vor allem jene, deren Räume in den Detailplanungen zum Zug kommen, müssen eingebunden und überzeugt werden. Arbeitszeitverkürzung und -flexibilisierung sorgen für Veränderungen in der Unternehmensstruktur und -kultur.

Kreativquartier

Die Hammerbrotwerke werden geplant und an die künfitgen Bedürfnisse angepasst saniert. Wohnen, Produzieren, Konsumieren findet an einem Ort statt. Das Quartier bietet Anker für Kreative und Start-ups, funktioniert in sich und bewirkt Veränderungen in seiner Umgebung.

Hauptplatz

Am Haputplatz kehrt neues Leben ein. Die Transformation startet. Raum wird zurück an die Menschen gegeben. Dieses Angebot wird nicht abgeschlagen. Neue Formen des Wirtschaftens und Nicht-Wirtschaftens werden erbrobt und etabliert. Egal wer - alle finden Platz.

Öko Future Park

Das Forschungszentrum wird als Public-Private-Partnership gegründet. Die benötigten Flächen für öko future lab und farm werden angekauft und ein Architekturwettbewerb veranstaltet.

Postwachstumsstadt

Es ist 2050. Nun sind wir dort wo wir hin wollten. Der Weg ist aber noch nicht vorbei. Postwachstum heißt nicht Stillstand, es heißt auch Wachstum - oder über sich hinaus wachsen. Schwechat wächst über sich hinaus und verbreitet den Spirit des Postwachstums in Region und Land. Schwechat wächst aber auch im Inneren und entwickelt sich dynamisch weiter im Geiste des Postwachstums.

Zahlen & Fakten

2050

Bevölkerung



ca. 30.000 Einwohner*innen

Hohe Lebensqualität und weniger Bodenverbrauch stehen in der Politik über maßlosem Zuzug, weshalb die Wachstumskurve abflacht. Schwechats Bevölkerung wird durchschnittlich jünger sein, da das Kreativquartier und das öko future lab junge, kreative, gebildete Menschen anzieht. Aufgrund der verbesserten Infrastruktur für entschleunigten Verkehr steigt der Anteil an Radfahrer*innen und Fußgängerinnen stark an.

Arbeitsplätze



ca. 29.000 Beschäftigte

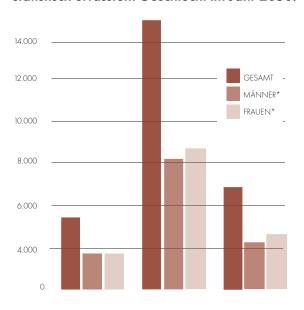
Die anzahl der Arbeitsplätze wird steigen, jedoch weniger stark als die Bevölkerung. Dies liegt daran, dass neben der Entstehung neuer Arbeitsplätze jene Menschen, die bereits in Schwechat arbeiten, auch dort hinziehen werden. Somit sinkt auch der Anteil der Auspendelnden bis 2050 auf unter 50%.

Banchenmix



Während der Anteil der Beschäftigten in der Dienstleistungsbranche nahezu gleich bleibt, kommen neue Arbeitsplätze in Forschung und Produktion hinzu. Kreative, Startups und Forscher*innen bilden einen wichtigen Teil der resilienten Arbeitsplatzstruktur.

Bevölkerung nach Altersgruppe und statistisch erfasstem Geschlecht im Jahr 2050:



Beschäftigte nach Branche ca. 29.000 Beschäftigte

